

**KMPKT** ÜBER 80 STUDIEN ANALYSIERT

## Cannabis hilft bei psychischen Problemen kaum bis gar nicht

Stand: 16.10.2020 | Lesedauer: 3 Minuten

Von **Julia Haase**  
Redakteurin kmpkt

Immer wieder wird über den Einsatz und die Wirkung von Cannabis als Medikament diskutiert. Nun wirft eine Meta-Untersuchung ein negatives Licht auf die Einnahme von Cannabis bei psychischen Erkrankungen. Symptome könnten sogar verschlimmert werden.

Nachdem in Deutschland, aber auch in Ländern wie Kanada, den USA oder Australien die Gesetzeslage in Bezug auf die Nutzung von Cannabis als Medikament gelockert wurde, wird es immer häufiger bei der Behandlung von Krankheiten eingesetzt. Mitte 2018 wurden laut Statista allein in Deutschland 14.000 Patienten mit cannabishaltigen Medikamenten behandelt. Doch die Anwendung von Cannabisprodukten kann gerade in einem medizinischen Bereich problematisch sein.

### **Die Behandlung von Menschen mit Depressionen, Angstzuständen, Psychosen oder anderen psychischen Gesundheitsproblemen mit medizinischem Cannabis birgt laut einer aktuellen Untersuchung deutlich mehr Risiken als Vorteile.**

Wayne Hall, Direktor des Zentrums für Drogenmissbrauchsforschung für Jugendliche an der University of Queensland, Australien, und seine Kollegen untersuchten für ihre Studie, veröffentlicht im Fachblatt „Lancet Psychiatry“

([https://www.thelancet.com/journals/lanpsy/article/PIIS2215-0366\(19\)30401-8/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lanpsy/article/PIIS2215-0366(19)30401-8/fulltext)), alle Forschungsergebnisse seit 1980 über die Verwendung von Cannabinoiden zur Behandlung von Depressionen, Angstzuständen, posttraumatischen Belastungsstörungen und Psychosen. Sie umfassten auch Studien zur Verwendung von Cannabinoiden bei der Behandlung von Symptomen wie Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und des Tourette-Syndroms.

Von den 83 Studien, an denen insgesamt 3000 Probanden teilnahmen, waren nur 40 randomisierte kontrollierte Studien. Diese sind in der medizinischen Forschung das nachgewiesene beste Studiendesign, um bei einer eindeutigen Fragestellung eine eindeutige Aussage zu erhalten und die Kausalität zu belegen. Der sogenannte Goldstandard.

Hall und seine Kollegen fanden nur sehr kleine Hinweise dafür, dass pharmazeutisches Tetrahydrocannabinol (THC) und Cannabidiol (CBD) zu geringfügigen Verbesserungen der Angstsymptome bei Patienten mit chronischen, nicht krebsbedingten Schmerzen und Multipler Sklerose führte. In einer Studie verschlimmerte das THC die Psychosen der Teilnehmer sogar.

Während es nur wenige Hinweise darauf gab, dass Cannabinoide (</kmpkt/article161252157/Wann-Marihuana-tatsaechlich-medizinisch-sinnvoll-ist.html>) helfen können, fanden die Autoren in einer großen Anzahl von Untersuchungen weitere Hinweise auf mögliche Schäden.

## **So ergab ihre Analyse, dass Cannabiskonsum das Auftreten von psychotischen Symptomen, Angstzuständen und Depressionen sogar verstärken kann.**

Eine weitere Untersuchung ergab, dass gerade junge Erwachsene, die mit größerer Wahrscheinlichkeit an Angstzuständen, Depressionen und Psychosen leiden, auch mit größerer Wahrscheinlichkeit abhängig werden, wenn sie über einen längeren Zeitraum täglich Cannabis konsumieren.

„Diese Risiken und die Grenzen der vorhandenen Evidenz müssen abgewogen werden, wenn die Verwendung von medizinischen Cannabinoiden (</kmpkt/article193804201/Cannabis-Das-Mysterium-des-Ursprungs-der-Hanf-pflanze.html>) zur Behandlung von Symptomen häufiger psychischer Störungen in Betracht gezogen wird“, so Prof. Louisa Degenhardt vom National Drug and Alcohol Research Centre in Sydney. Die leitende Autorin der Studie fügt hinzu: „Es gibt bemerkenswerterweise keine qualitativ hochwertige Nachweise für die ordnungsgemäße Beurteilung der Wirksamkeit und Sicherheit von medizinischen Cannabinoiden im Vergleich zu Placebos. Und solange keine Nachweise aus randomisierten, kontrollierten Studien vorliegen, können keine klinischen Leitlinien für ihre Anwendung bei psychischen Erkrankungen erstellt werden.“

Die Ergebnisse legen insgesamt nahe, dass eine Behandlung von psychischen Störungen mit Cannabis (</kmpkt/article192485767/Luxemburg-Erstes-Land-in-Europa-bereitet-Cannabis-Legalisierung-vor.html>) ohne hochwertige Nachweise nicht gerechtfertigt ist. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch eine [Untersuchung aus dem Jahr 2017](https://www.nap.edu/catalog/24625/the-health-effects-of-cannabis-and-cannabinoids-the-current-state) (<https://www.nap.edu/catalog/24625/the-health-effects-of-cannabis-and-cannabinoids-the-current-state>).

Die Behauptungen von Cannabisunternehmen sollten daher mit der gleichen Skepsis behandelt werden, die es auch bei anderen neuen Arzneimitteln gibt, so Wayne Hall weiter. Größere Studien sind erforderlich, um herauszufinden, wie unterschiedliche Verbindungen und Cannabisdosen unterschiedliche Zustände beeinflussen.

*Dieser Artikel wurde erstmals im Oktober 2019 veröffentlicht.*

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/202642130>